

### **Hoch-pathogene aviäre Influenza (HPAI)**

Über das EU Meldesystem ADNS wurden im Jänner 2020 mehrere Ausbrüche von HPAI bei Geflügel in Polen, der Slowakei, Ungarn und Rumänien gemeldet. Betroffen sind vor allem Truthahnbetriebe. In Polen wurde HPAI auch bei einem tot aufgefundenen Habicht festgestellt. Der derzeit zirkulierende Virusstamm H5N8 verursacht zwar enorme Schäden beim Hausgeflügel, ist aber, soweit bisher bekannt, für den Menschen ungefährlich.

Jahreszeitlich bedingt ist mit weiteren Fällen in unseren Nachbarstaaten, sowie mit Fällen in Österreich zu rechnen. Die praktischen Tierärzte sind daher angehalten, Symptome die auf Geflügelpest hindeuten, umgehend dem Amtstierarzt zu melden. Zur Früherkennung eines Seuchenzuges ist es zusätzlich wichtig, tot aufgefundene Wildvögel dem Amtstierarzt zur Probennahme zu melden.

### **Afrikanische Schweinepest (ASP)**

Während in Belgien die Anzahl infizierter Wildschweinkadaver weiter sinkt, meldete Polen am 15. November erstmals einen ASP-Fall im Westen des Landes, nur 79 km von der deutschen Grenze entfernt. Es handelte sich dabei um ein tot aufgefundenes Wildschwein. Inzwischen wurden in der Region weitere ASP-positive Wildschweinkadaver entdeckt, einer davon nur 21 km vor der deutschen Grenze.

Die steirischen Veterinärbehörden setzten mit einer weiteren Tierseuchenübung am 17. Oktober ihre Ausbruchsvorbereitungen fort. Übungsannahme war ein Ausbruch der ASP an der Landwirtschaftlichen Fachschule in Hatzendorf. An der Übung nahmen nicht nur die steirischen Amtstierärzte, sondern auch Mitarbeiter der TKV und eine Gruppe der Grazer Berufsfeuerwehr aktiv teil. Vertreter des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, der Polizei, Feuerwehr und AGES sowie der Bundesländer Kärnten und Burgenland nahmen als Beobachter teil. Geübt wurden die epidemiologische Erhebung im Seuchenfall, die Absperrung des Betriebes, die Tötung der Tiere und die Dekontamination von Personen, Fahrzeugen und Probenbehältnissen.

### **Equine Infektöse Anämie (EIA)**

In den Sommermonaten traten im Vorjahr in Österreich zwei Fälle von EIA bei Pferden auf. Beim ersten Fall handelte es sich um ein klinisch gesundes Pferd aus Vorarlberg, bei dem aufgrund eines Turnierstarts im Ausland ein Coggins-Test veranlasst wurde und welcher positiv ausfiel. Das zweite Pferd war klinisch an EIA erkrankt und kam aus Oberösterreich. Beide Tiere wurden gemäß Tierseuchengesetz getötet.

Die EIA ist eine gemäß Tierseuchengesetz anzeigepflichtige, fieberhafte Viruserkrankung der Equiden. Es handelt sich um ein Lentivirus aus der Familie der Retroviridae. Die Krankheit kann nicht auf den Menschen übertragen werden und ist weltweit verbreitet. Gebiete mit feuchtwarmem Klima sind besonders gefährdet. In Europa gilt die Erkrankung in Rumänien als endemisch, weshalb dort strenge Regeln für den Transport lebender Equiden gelten.

Die Übertragung erfolgt durch blutsaugende Insekten, iatrogen durch verunreinigte Injektionskanülen oder Blutkonserven und durch eine vertikale Infektion von der Stute auf das ungeborene Fohlen. Die meisten Pferde zeigen anfänglich keine Symptome, sind aber lebenslang Virusträger und stellen eine Ansteckungsquelle für andere Equiden dar. Bei einer akuten Erkrankung zeigen sich Schübe mit hohem Fieber, Zittern, Bewegungsstörungen, punktförmige Blutungen auf der Maulschleimhaut, insbesondere am Zungenrund, und Leistungsverlust. Bei einer chronischen Verlaufsform kommt es ebenfalls zu Leistungsverlust, Abmagerung, Müdigkeit und kurzen Fieberschüben nach Anstrengung.

Der Virusnachweis ist 6 bis 38 Tage post infectionem möglich, ein Antikörpernachweis 1 bis 4 Wochen nach dem ersten Fieberschub.

Bei einem Verdachtsfall (klinische Erkrankung bzw. Vorliegen eines positiven Coggins-Tests) ist unverzüglich der zuständige Amtstierarzt zu informieren. Der Betrieb, in dem sich das verdächtige Pferd befindet, wird gesperrt und das verdächtige Tier beprobt. Bestätigt sich der Verdachtsfall, so ist das positive Tier zu töten.

### **Tuberkulose (TBC)**

In Vorarlberg traten im September und Dezember zwei weitere Fälle von TBC in Rinderherden auf. Nach Bestätigung der Fälle mussten alle Rinder der betroffenen Betriebe gekeult werden. TBC-Ausbrüche passieren immer wieder im Westen Österreichs und sind darauf zurückzuführen, dass die auslösenden Mykobakterien (*M. caprae*) in der dortigen Rotwildpopulation zirkulieren. Betroffene Rinder infizieren sich daher während des Almauftriebs. Obwohl eine Zirkulation von *M. caprae* in der Steiermark nicht bekannt ist, sind die praktischen Tierärzte angehalten, jeden TBC-Verdacht umgehend anzuzeigen. Bei nicht zwingendem Seuchenverdacht kann auch von einer Ausschlussuntersuchung Gebrauch gemacht werden.